

## **Statement**

Henning Krumrey  
stv. Chefredakteur  
*WirtschaftsWoche*

Pressekonferenz

**Städteranking 2009**  
Berlin, 9. Oktober 2009

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

von Herrn Rath haben wir schon gehört, wer in diesem Jahr einmal mehr Sieger ist, was das absolute Niveau an Wirtschaftskraft und Wohlstand anbelangt. Nun kommen wir also zur Überraschung.

Hamburg ist Dynamik-Sieger des 6. Großstadtrankings von Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und WirtschaftsWoche. Keine andere unter den 50 größten deutschen Städten hat sich in der Zeit von 2003 bis 2008 besser entwickelt. Die Hanseaten verzeichneten in den letzten Jahren das zweitstärkste Beschäftigungswachstum unter allen 50 Großstädten im Test. Die Daten belegen: Die Hansestadt erlebte in den Jahren 2003 bis 2008 einen selbst tragenden Aufschwung – getrieben durch Hafenausbau und -privatisierung sowie auch durch die Performance von Airbus Industries. Die Hansestadt profitiert zudem von einer gesunden Mischung der Branchen. Neben der Logistikindustrie sind dort auch Unternehmen der Metall erzeugenden Industrie sowie hochwertige Dienstleister ansässig.

Die hanseatische Aufwärtsentwicklung zahlte sich auch für die Beschäftigten aus. Sie erlebten in der Zeit von 2003 bis 2008 die drittbeste Einkommensentwicklung unter allen 50 Metropolen.

Gefolgt wird die Hansestadt von den Städten Saarbrücken und Münster. Saarbrücken glänzt unter anderem mit der relativ besten Entwicklung bei den verfügbaren Einkommen – wobei anzumerken ist, dass das Niveau des verfügbaren Einkommens in der Saarmetropole mit 18.276 Euro je Einwohner deutlich niedriger ist, als in Hamburg, wo es sich im Schnitt auf 24.241 Euro beläuft. Münster verzeichnete in der Zeit von 2003 bis 2008 den drittbesten Fortschritt bei der Arbeitsplatzversorgung im Vergleich der 50 Städte. Saarbrückens Erfolg speist sich unter anderem aus dem in den letzten Jahren guten Geschäft der Fahrzeughersteller. In Saarbrücken und Umgebung sind zahlreiche Zulieferer ansässig. Wie die Wirtschaftskrise und der daraus folgende Exporteinbruch die Saar-Metropole treffen werden, muss sich aber noch zeigen.

Münster hat sich als Verwaltungs- und Wissenschaftsstandort erfolgreich etabliert. Das wird auch in die Zukunft ausstrahlen. Die Stadt hat kaum echte Schwächen und belegt auch im Niveauranking einen sehr guten vierten Platz.

Lassen Sie mich noch einmal kurz auf die Erstplatzierten beim absoluten Niveau eingehen. Wie bereits gesagt: Für München scheint im Vergleich zu allen anderen Städten aus wirtschaftlicher und sozialer Sicht die Sonne.

Im Niveauranking, das den Ist-Zustand des Jahres 2008 dokumentiert, bietet die Bayern-Metropole München hervorragende Daten: Erste Plätze bei der Einkommenssteuerkraft, der Kaufkraft sowie dem Anteil von ALG-II-Empfängern im bundesweiten Großstadtvergleich, die zweitniedrigste Arbeitslosenquote und die zweithöchste Platzierung beim Anteil Hochqualifizierter unter allen Beschäftigten. München punktet wie in den vergangenen Jahren als Hightech- und Dienstleistungsstandort.

Im Niveauranking folgen die Städte Stuttgart und Karlsruhe auf den Plätzen zwei und drei. Stuttgart punktet unter anderem mit der im INSM/WiWo-Vergleich niedrigsten Arbeitslosenquote und ist zudem die Bundeshauptstadt der hochqualifizierten Cleverles. Nirgendwo ist der Anteil an Hochschul- und Fachhochschulabsolventen höher!

Stuttgart ist der Mittelpunkt des industrialisierten Südwestens. Die Wirtschaft dieser Region ist durch Exporteinbrüche infolge der weltweiten Wirtschaftskrise besonders gefährdet. Insofern ist hier noch offen, inwieweit Stuttgart sein Niveau langfristig halten kann. Zu erwähnen ist hier, dass sich Stuttgart im Dynamik-Vergleich 2003 bis 2008 nur schwach nach vorn bewegte: Die Stadt liegt hier nur auf Platz 39 von 50. Aber von welchem hohem Niveau aus, muss man hinzufügen.

Platz drei im Niveauvergleich belegt die Stadt Karlsruhe. Karlsruhe glänzt insgesamt beim Humankapitel. Nur in zwei Großstädten wuchs der Anteil Hochqualifizierter seit 2003 stärker als in Karlsruhe. Platz 3 im Ranking belegt Karlsruhe auch mit einer vergleichsweise niedrigen Schulabbrecher-Quote. Spitze und Teil der Exzellenzinitiative des Bundes ist die Karlsruher Universität. Vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass Karlsruhe auch in Zukunft Punkte machen wird – denn Bildung ist eine nachhaltig wirksame Zukunftsinvestition.

Erwähnenswert ist noch, dass Karlsruhe den viertniedrigsten Gewerbesteuerhebesatz im Ranking aufweist und sich so für Investoren empfiehlt.

Eine bemerkenswerte Entwicklung zeigt auch die Bundeshauptstadt Berlin. Sie hat im Niveauranking vor allem wegen ihrer Arbeitsmarktprobleme und sozialen Probleme (z. B. hoher Anteil von ALG II-Empfängern) in den letzten Jahren immer weit hinten gelegen und auch nur eine schwache Aufwärtsentwicklung gezeigt. Das ist in diesem Jahr anders. Im Dynamikranking ist Berlin auf einen beachtlichen 17. Platz vorgerückt.

„Die Hauptstadt kommt aus dem Keller – und dieser Trend könnte sich als nachhaltig erweisen“ – das hat mir im Vorgespräch der Studienleiter Michael Bahrke von der IW Consult gesagt, der gleich für Ihre Fragen zur Verfügung steht.

Grund für seine Einschätzung: Die Wirtschaftsstruktur Berlins ist im Vergleich zu den Industrieregionen des Südens und Südwestens weniger anfällig gegen Exportschwankungen, wie sie in Folge der weltweiten Wirtschaftskrise aktuell auftreten. Berlin punktet mit viel Dienstleistung und Verwaltung sowie als guter Hochschulstandort.

Vor dem Hintergrund der Bankenkrise soll an dieser Stelle auch eine kurze Betrachtung zur Entwicklung von Frankfurt nicht fehlen: Die Main-Metropole gehört zu den relativen Verlierern des INSM/WiWo-Städterankings. Noch im letzten Jahr hatte sie beim absoluten Niveau auf Platz 2 gelegen. In diesem Jahr ist sie auf Rang 7 abgerutscht.

Weit unterdurchschnittlich ist auch die Performance der Main-Metropole im Dynamikvergleich. Hier kommt sie nur auf Platz 31. Wie erklärt sich dieser Absturz? Mitverantwortlich ist die unterdurchschnittliche Arbeitsmarktpformance Frankfurts. Die Arbeitslosenquote ist hier von 2003 bis 2008 nur um 0,1 Prozent gesunken (Platz 47), während sie sich im Schnitt aller untersuchten Städte um 1,9 Prozent verbessert hat. An Frankfurt ist der Arbeitsmarkt-Aufschwung der Jahre vor der Krise vorbeigegangen.

Zwar werden dort nach wie vor hohe Einkommen verdient. Da aber diese Einkommen am Wohnort zu Buche schlagen, profitiert davon beispielsweise der Hochtaunuskreis, wo viele Besserverdiener wohnen, die in Frankfurt/Main arbeiten. Frankfurt/Main weist den höchsten Pendlersaldo im Großstadt-Ranking auf. Das bedeutet zwar einerseits, dass die Stadt sehr attraktive Arbeitgeber hat. Andererseits ist es sicher auch eine Hausaufgabe für die Stadtmütter und -väter, etwas dafür zu tun, dass das in Frankfurt verdiente Geld auch dort verbleibt. Es läge im Interesse Frankfurts, durch Ausweisung attraktiver Wohngebiete mehr Besserverdienende zum Wohnen in der Stadt zu bewegen.

Dies gelingt beispielsweise in Düsseldorf besser. Hier liegt das am Wohnort ermittelte verfügbare Einkommen je Einwohner um rund 4.500 Euro pro Jahr höher als Frankfurt. In Düsseldorf wird das Geld nicht nur in der Stadt verdient, es bleibt auch stärker dort. Düsseldorf hat beispielsweise im Umfeld des Medienhafens einiges dafür getan, dass hochwertiges Wohnen in der Stadt möglich ist.

In Ostdeutschland ist der Absturz von Dresden im Dynamikvergleich (von Platz 1 auf Platz 19) bemerkenswert. Ein Grund dafür ist, dass die dort ansässigen international aufgestellten Unternehmen der zyklischen Chipindustrie schon vor der Weltwirtschaftskrise mit Problemen zu kämpfen hatten.

Doch die neuen Bundesländer haben in diesem Jahr auch Hoffnungsträger. Die Städte Leipzig, Magdeburg und Rostock belegen die Plätze 5 bis 7 im Dynamikvergleich, haben sich also relativ betrachtet besser entwickelt als 42 andere Großstädte in Deutschland. Hauptgrund für den Positivtrend: In allen drei Städten sind die Arbeitslosenquoten in den letzten fünf Jahren stark gesunken.

In Leipzig sind eine Reihe von Neuansiedlungen hervorzuheben – DHL als Logistik-Zentrum, Porsche und BMW. Im Vergleich zu Dresden hat Leipzig eine eher heterogene Branchenstruktur und ist deshalb insgesamt weniger krisenanfällig,

Im unteren Bereich des INSM/WiWo-Rankings fällt auf, dass unter den zehn am wenigsten dynamischen Großstädten Deutschlands neun aus Nordrhein-Westfalen stammen. Es sind überwiegend Revier-Metropolen, die offenbar nach wie vor mit

dem schwierigen Transformationsprozess der Montan-Industrie kämpfen. Städte wie Duisburg und Herne sind auch im Niveauranking unter den letzten zehn.

Eine Ausnahme an der Ruhr ist Mülheim. Die Stadt steht im Niveauranking auf Platz 14, ihre Dynamik-Performance bringt Platz 16. In keiner Stadt im Großstadt-Vergleich ist die Wirtschaftsleistung je Einwohner in den letzten Jahren stärker gestiegen. Mülheim liegt auch bei den verfügbaren Einkommen weit über Durchschnitt (Niveauplatz 6). Mülheim an der Ruhr koppelt sich aufgrund seiner modernen industriellen Basis vom sonst oft negativen Trend im Ruhrgebiet ab.

An dieser Stadt zeigt sich einmal mehr der Sinn dieses Rankings. Es soll Probleme, aber auch Erfolge sichtbar machen und als Informationsquelle für gute Beispiele dienen, wie man seine Probleme anpacken kann. Konkurrenz belebt das Geschäft. Das gilt auch für Kommunen. Herr Rath wird Sie nun noch kurz in die Webseite einführen, auf der alle Ergebnisse des 6. INSM/WiWo-Städterankings übersichtlich hinterlegt und nach Einzelindikatoren recherchierbar sind: [www.insm-wiwo-staedteranking.de/](http://www.insm-wiwo-staedteranking.de/)

Ihnen möchte ich für Ihre Aufmerksamkeit danken. Wir freuen uns auf Ihre Fragen.